

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 1. November.

Dieses wöchentlich am Samstag erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 50, wofür die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ansprache an mich selbst bei Wiederbeginn der Schule.

Wohlgeneigter Zuhörer!

Morgen sollst du deine Berufsarbeit wieder beginnen. Du bist kein Himmelsstürmer mehr, der wähnt, durch seine Thätigkeit werde nicht nur der Schulkreis, sondern die ganze Welt aufgeklärt. Das Leben hat dich forrigirt und deine Anschauungen von der Schule auf ein bescheidenes, aber richtigeres Maß zurückgeführt, so daß dir nun klar ist, welcher einen kleinen Theil die Thätigkeit des Lehrers von dem ausmacht, was den Menschen zum Menschen bildet. Du siehst, wie in der Jugend das elterliche Haus und der Umgang mit Kameraden mehr an deinen Schülern thun, als du selbst, ja du gibst sogar ohne Neid zu, daß hervorragende Schüler deinen Zöglingen mehr Vorbild sind, als du selbst, gerade mit dem Recht, mit welchem der Landmann sich den Landmann und nicht den Instruktor zum Vorbild nimmt. Eben so sehr bist du dir bewußt, wie wenig mit der Schulbildung für das spätere Leben gethan ist; wie du nur spärlich den Acker bestellst, und das Wichtigste, das Gedeihen der Saat, Sache des ganzen Lebensganges ist.

Mache dem Leben keinen Vorwurf wegen den bitteren Arzneien, die es dir gab! Durch ihre Wirkung läufst du in deinem Berufskreis nicht mehr nachtwandlerisch auf den Dächern, sondern bewegst dich wachen Auges auf sicherem Boden; durch ihre Mitwirkung denkst du von deinem Berufe kühl und verständig, wie von einem andern, nämlich, daß nicht der Mann seine Größe ausmacht, sondern die Art, wie er geübt wird. Nicht weil du Lehrer bist, glaubst du Anspruch auf Achtung zu haben, aber du hoffst, wenn aus dem Lehrer ein Schulmeister würde, so könnte sie dir werden, nicht überschwenglicher, aber eben so reell, wie jedem andern Meister. So hat dich das Leben auch von deinem Weisheitsdünnkel befreit. Ueber Pfarrer, Advokaten, Doktoren und andere gelehrte und ungelehrte Krethi und Plethi ragst du nicht mehr um Haupteshöhe hervor. Du hast keine Visionen mehr von schulmeisterlicher Hochschulbildung und Promovirung zum Doctor philosophiae. Danke Gott. Dafür ist dir deine Schule zur hohen Schule geworden. Da kannst du täglich Vorlesungen nehmen, die dich über deine Unwissenheit schamroth machen, selbst wenn du von einer welschen Akademie herkäme. Nimm dir sorgfältig Notiz davon! Lerne die Bedürfnisse deines Schulkreises verstehen, dann verstehst du, was im Großen Noth thut. Lerne das Thun deiner Schüler verstehen, so geht dir täglich über Psychologie und Pädagogik im Allgemeinen und Besondern ein besseres Licht auf. Verliere die hohen Worte im Lehren, weil du merkst, wie wenig die schlichten verstanden werden.

In Summa, am Leben mußt du dich bilden, wenn du

nicht ein lächerlicher Pedant werden willst, dem alle fünf Sinne vergehen, sobald etwas vorkommt, das nicht schwarz auf weiß in seinen Folianten steht. Denkendes Beobachten ist Leben, erhält das Leben und ist besser als Bücherweisheit, welche ihre Verehrer in Makulaturmagazine verwandelt. Daß du täglich lesen sollst, versteht sich von selbst, aber Weniges mit Ueberlegung, gerade so, wie der Fortschritt deiner Schüler, wenn du keine Luftsprünge machst, ein dir und ihnen bewußter, sicherer sein muß.

Nicht das Geschrei derer, die keine wirklichen, mehr oder minder begabten Menschen, sondern nur Menschenschemata kennen, sei dir Führer, deine Schüler seien es, indem du jeden nimmst, wo er steht, und strenge Acht gibst, daß du keine religiösen, sprachlichen, rechnenden und naturkundlichen Lügen pflegst, die es sind, sobald das zu Empfindende und zu Lernende für Alter und Gaben des Kindes verfrüht ist.

Magst du auf diesem Wege deiner bescheidenen Leistungen halber mitleidig angeblickt, wohl auch hart angefahren werden, lasse es ohne Gram geschehen! Ueber Alles die Wahrheit. Abgesehen von der äußern Zucht ist dieses Vorgehen das sicherste, um die Schüler sittlich zu heben; denn Nichts leiht so sehr Charakter, als daß das, was im Menschen unter Leitung des Erziehers wird, es wahr und ungekünstelt werde. Sophisten, Heuchler und Schwindler sind es neben dem Beispiel — der größten moralischen Macht — geworden nicht nur durch Desser im Unwahren, sondern ebensosehr durch Dressur auf die Phrase, mit welchem Namen Alles zu bezeichnen ist, was nicht verstanden und empfunden im Geiste wächst, d. h. ihm angelehrt wird ohne Methode.

Hier bist du beim rechten Schulmeisterwort angelangt, und wenn du darüber reden wolltest, so kämest du gar nicht zu Ende. Eins nur beherzige: du hast noch nicht Methode gelernt, aber deine Schüler und dein Unterricht können dich solche lehren, wenn du keine Maschine bist.

Geh' also wieder an's Lehren und Lernen und denke: Mein Beruf ist klein, aber so gut als ein anderer. So gut? Beinahe — nur ein bißchen schlechter bezahlt. Nun, so treib' aller Welt zum Troß noch sonst etwas Nützliches fort. Die Zeit ist, recht abgetheilt, das ergiebigste Kapital. Wer keine verträumt und verplumpert, hat in einem Tage für Vieles Raum. Wenn du mehr festen Willen als Bequemlichkeit hast, so kannst du wohl zwei Stunden dich vorbereiten, sechs Stunden lehren und noch vier Stunden sonst arbeiten. Das Essen rechne ich nicht ein, weil es eine Arbeit ist, die dem Lehrer nicht viel Zeit wegnimmt. Er achte nicht darauf, wie es damit in weltlichen und geistlichen Häusern seiner Nachbarschaft gehalten wird, sondern nähre sich standesgemäß.

Doch ich schäme mich fast der kleinen Anwandlung von Ironie und sage: Das Essen gehört zu den vier Erholungs-

Stunden, bei denen nebst acht Stunden Schlaf ein Schulmeister, wie ich selbst beweise, noch haben kann, was zwischen Haut und Knochen gehört. Auch geistige Frische und freier Sinn werden ihm nicht fehlen, wenn er nicht unterläßt, täglich ein halbes Stündchen mit Shakespeare oder Gotthelf Gesellschaft zu halten.

Nun schließlich noch dies. Sollte nach meinen Worten ein reformirter Römling meinen, ich wolle zurück, so sei ihm hiemit erklärt, daß ich nur Sammlung und Befestigung der Bildung will, nicht die Freisinnigen, sondern die liberalen Phrasenhelden bekämpfe und wünsche, daß wir zum Kampfe gegen alles schleichende Otterngesüchte recht männliche Charaktere haben. Nicht Nacht, nein Licht, mehr Licht, und vor Allem noch helleres!

Zeitökonomie und Gesundheitspflege in der Schule.

Rückantwort auf die Entgegnung des Hrn. Blatter an mich in Nr. 41.
Von J. Furi, Arzt.

I.

Der Verfasser der von mir (in Nr. 38) bekämpften Vorschläge zur gehörigen Ausnutzung der Schulzeit (in Nr. 9—11), Hr. Blatter, erklärt (in Nr. 41) eine Entgegnung an mich, über die ich Allerlei zu sagen habe. Hr. Blatter gibt mir zwar in seiner Entgegnung (deren erste Spalte in einem Tone gehalten ist, den ich von einem ältern Sekundarlehrer nicht erwartet hätte) ziemlich unverhohlen zu verstehen, daß ich bei meiner Unkenntniß der einschlägigen Schulverhältnisse besser thäte, in der obschwebenden Streitfrage zu schweigen. So leichten Kaufes kann ich nun aber meinen Gegner unmöglich los lassen, und ich werde daher, ohne solche zarte Winke, auch wenn sie von einem „alten Praktiker“ ausgehen, zu verstehen, fortfahren, meine schwache Stimme für das physische Wohl der heranwachsenden Jugend zu erheben, überzeugt, daß der größere Theil der Lehrerschaft eine eingehendere sachliche Erörterung unseres Streitgegenstandes mit Interesse verfolgen wird.

Die Gesundheitspflege in der Schule und alle irgendwie in dieses Kapitel einschlagenden Fragen bilden ein Diskussions-thema, das weder von den Lehrern, noch von den Ärzten einseitig und ausschließlich behandelt werden darf, sondern an dessen Erledigung beide interessirte Parteien gleichmäßig und gemeinschaftlich zu arbeiten haben. Bisher haben sowohl die Ärzte als die Lehrer ihr Möglichstes gethan, um, unabhängig von einander, diese wichtige Frage erörtern und entscheiden zu helfen. Dabei zeigte es sich dann, daß sich die beiden Interessenten nicht einigen konnten. Natürlich, die Ärzte stellten ihre Forderungen in prinzipieller Weise auf, ohne Rücksichtnahme auf Nebenumstände, wie: Geldmangel, Raummangel, Nothwendigkeit, die knappe Schulzeit gut auszunützen zu müssen, oder andere Gelegenheitsursachen. — Die Lehrer hingegen fanden diese Forderungen meist zu weitgehend und konnten sie gewöhnlich weder anerkennen, noch erfüllen, weil sie dadurch in arge Konflikte mit den thatsächlichen Verhältnissen gebracht worden wären. Aber gesetzt auch, die Lehrer und die Ärzte hätten sich über die Anforderungen der Gesundheitspflege an die Schule einigen können, was ja in vielen Punkten wirklich der Fall ist, so ist damit noch gar Nichts gewonnen. Denn wie es in der Welt zugeht: man kommt zusammen, hält Vorträge und Beratungen, faßt Beschlüsse, schreibt Abhandlungen — und die Sache bleibt nach wie vor beim Alten. Wenn die Lehrer und Schulbehörden dabei ruhig sein können, so dürfen doch die Vertreter der Gesundheitspflege hiezu um so weniger schweigen, als sie die fortschreitende Einsicht in das Wesen und in die Verhütungsmöglichkeit der Krankheiten,

sowie die mit der Zeit immer zunehmende Zahl von Krankheitsfällen, welche durch die bestehenden mangelhaften Schuleinrichtungen entweder veranlaßt, oder doch bedeutend begünstigt worden sind, zwingt, je länger je entschiedener und schonungsloser aufzutreten.

Wenn Hr. Blatter also sagt, „die Ärzte streben häufig auf Unkosten der Geistesbildung die Pflege des Körpers einseitig an und treten dabei nicht selten der Schule feindlich gegenüber, während die Lehrer hie und da in den entgegengelegten Fehler verfallen“, so kann ich nicht anders als hierauf antworten, daß, was die Lehrer betrifft, dieselben sich öfter als nur „hie und da“ in diesem entgegengesetzten Fehler befinden. Ich will damit nicht sagen, daß sie absichtlich fehlen und daß ihnen die ganze Schuld an diesen sanitarischen Verfündigungen beigemessen werden muß. Nein, sondern die realen Verhältnisse sind in den meisten Fällen Schuld daran, die Unzulänglichkeit aller Hülfsmittel, die Gleichgültigkeit und der Mangel an schulfreundlichem, gemeinnützigem Sinne auf Seiten des Publikums. Was dann die Ärzte anbetrifft, die der Schule wirklich nicht selten feindlich gegenübertraten, so kann ihnen das gewiß Niemand übel nehmen, am allerwenigsten die Lehrer, denen ja daran gelegen sein sollte, daß die Schulen auf einen nach allen Seiten möglichst vollkommenen Standpunkt gebracht werden möchten; sie thun damit nur ihre Pflicht gegenüber den Kindern und deren Eltern; das Beschränken und Vertuschenshelfen wäre hier eine nicht zu billigende Handlungsweise, durch die der Schule ein sehr schlechter Dienst erwiesen würde. Denn die Lehrer und Schulbehörden werden es doch gewiß vorziehen, sich bei Zeiten von den Ärzten aufmerksam machen zu lassen, als sich oder die Schule, wenn es zu spät ist, von den Eltern oder den unterdessen herangewachsenen Kindern selber angeklagt zu sehen. Es scheint mir, die Lehrer und Schulbehörden dürfen sich durch die ärztliche Opposition auf keinen Fall beleidigt fühlen; beschlägt nämlich diese Opposition Verhältnisse, deren Aenderung nicht in ihrer Macht steht, so trifft sie durchaus kein Vorwurf und wird ihnen Niemand etwas davon zur Last legen; beschlägt aber die Opposition Verhältnisse, deren Aenderung in ihrer Macht stünde (wie z. B. die übertriebene Pedanterie in Bezug auf das nichtgeduldeten Aufliegen mit den Armen, auf das verlangt Ruhighalten der Beine, auf die durch Nichts zu rechtfertigende orthodoxe Dreifinger-Federführung beim Schreiben, ferner das Unterlassen des Lüftens zwischen den den Stunden und des möglichsten Fensteröffnens während der Stunde), so haben sie den Vorwurf verdient und das feindselige Auftreten der Ärzte selber verschuldet. Man muß also immer unterscheiden zwischen der ärztlichen Opposition gegen die Schule mit ihren nicht oder nur schwer zu beseitigenden Mängeln, und derjenigen gegen die Lehrer.

Nach dieser Auseinandersetzung brauche ich mich wohl nicht mehr zu entschuldigen, daß ich es gewagt habe, den auf Schmälern der den Kindern als nothwendige Erholung dienenden Zwischenpausen hinzielenden Vorschlägen eines Schulmannes entgegen zu treten; ich hatte dabei nur das Wohl der Kinder im Auge. Mir persönlich war der Anlaß sehr erwünscht, mich einmal kurz über die sanitarischen Uebelstände unserer Schulverhältnisse auszusprechen, und Hrn. Blatter bin ich zu großem Danke verpflichtet, daß er mir durch seine Entgegnung Gelegenheit gegeben hat, dieß nunmehr in Form der vorliegenden Rückantwort ausführlicher zu thun. Wenn ich also in Bezug auf den Umstand, daß ich aufgetreten bin, gerechtfertigt dastehe, so ist es mit Rücksicht auf den Punkt, wie ich aufgetreten bin, eine andere Sache und kann man mir hierüber mit Recht Vorwürfe machen. Man kann nämlich meinem Oppositionsartikel vorwerfen, er sei in einer

allzu scharfen Sprache und zu entschiedenen Haltung abgefaßt. Ich kann nicht läugnen, daß diese an's Schrofne grenzende Denk- und Ausdrucksweise mein gewöhnlicher Fehler ist; er erklärt sich aus meinem Bestreben, bei der in der Welt reichlich vorhandenen Unentschiedenheit und Charakterlosigkeit die Zahl der zaghaften Naturen nicht noch um eine vermehren zu wollen. Wer, wie ich, ein unverföhnlicher Feind von allem Schlendrian ist, der kann Angefichts des fast in allen Lebensbeziehungen eingerissenen Schlendrians unmöglich bedächtigt und mit ängstlicher Rücksichtnahme auf diese oder jene Folgen gehörenden Schuleinrichtungen in nicht abzustreitender Weise. Man möge also in dem entschiedenen Tone meines Oppositionsartikels mehr die feste Ueberzeugung, daß die Schuleinrichtungen in sanitarischer Hinsicht einer eingreifenden Reform bedürfen, sowie den lebhaften Drang, an dieser Reform mitarbeiten zu helfen, erblicken, als die Unbekanntschaft mit unsern Schuleinrichtungen oder die Freude an Uebertreibung und den Hang zur Schwarzseherei. Uebrigens glaube ich, daß Derjenige, dem es um die Sache zu thun ist, es mit der Form nicht so genau nehmen wird, sobald nur unter der Form die Sache nicht leidet, — und das ist es eben, worauf in der vorliegenden Frage Alles ankommt. Ich bin entschieden, kategorisch aufgetreten, und nun fragt es sich, ob ich nur in der Form des Auftretens gefehlt habe, oder in der Form und im Inhalte; ob ich zu viel gesagt, die Sache übertrieben und entstellt habe, oder ob ich nur die Wahrheit in übertrieben entschiedener Form geschildert habe. Das soll im Folgenden untersucht werden.

Ein schlimmes Uebel verlangt energisches Einschreiten; der Schlendrian gehört zu den aller schlimmsten Uebeln und herrscht eben in den vor das Forum der Gesundheitspflege gehörenden Schuleinrichtungen in nicht abzustreitender Weise. Man möge also in dem entschiedenen Tone meines Oppositionsartikels mehr die feste Ueberzeugung, daß die Schuleinrichtungen in sanitarischer Hinsicht einer eingreifenden Reform bedürfen, sowie den lebhaften Drang, an dieser Reform mitarbeiten zu helfen, erblicken, als die Unbekanntschaft mit unsern Schuleinrichtungen oder die Freude an Uebertreibung und den Hang zur Schwarzseherei. Uebrigens glaube ich, daß Derjenige, dem es um die Sache zu thun ist, es mit der Form nicht so genau nehmen wird, sobald nur unter der Form die Sache nicht leidet, — und das ist es eben, worauf in der vorliegenden Frage Alles ankommt. Ich bin entschieden, kategorisch aufgetreten, und nun fragt es sich, ob ich nur in der Form des Auftretens gefehlt habe, oder in der Form und im Inhalte; ob ich zu viel gesagt, die Sache übertrieben und entstellt habe, oder ob ich nur die Wahrheit in übertrieben entschiedener Form geschildert habe. Das soll im Folgenden untersucht werden.

Die bernischen Lehrerbildungsanstalten pro 1872.

(Nach dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kant. Bern.)
(Schluß.)

3. Das Lehrerseminar in Bruntrut.

Der Bestand des Lehrpersonals erlitt im Berichtsjahr die Veränderung, daß einer der Hilfslehrer weggezogen ist. Seither konnte kein Nachfolger gefunden werden. Die von Hrn. Prêtre gelehrten Fächer wurden daher gegen entsprechende Entschädigung dem übrigen Lehrpersonal übertragen. Dagegen wurde die Stelle des katholischen Religionslehrers wieder besetzt.

Das Lehrpersonal bestand nach diesen Veränderungen zu Ende 1872 außer dem Direktor aus 2 Hauptlehrern, 1 Hilfslehrer, 4 Fachlehrern.

Der Bestand der Zöglinge war folgender: Die achtzehnte Serie, bestehend aus 14 Zöglingen, bestand im Frühling das Patentexamen, nach welchem 13 derselben das Primarlehrerpatent erhielten. An ihre Stelle trat zu Anfang des Sommersemesters die neunzehnte Serie mit 22 Zöglingen, und als zwanzigste Serie traten neu ein 16 Zöglinge. — Von den 29 Zöglingen der Musterschule, welche zu Anfang des Jahres die Musterschule ausmachten, wurden im Frühling 8 in das Seminar aufgenommen und 11 traten aus. Dagegen wurden im Verlauf des Jahres 15 Schüler neu aufgenommen. Die Zahl sämtlicher Zöglinge beider Anstalten betrug demnach:

a. Im Seminar: zu Anfang des Jahres 35; zu Ende des Jahres 38	
b. In der Musterschule: " " 29; " " " 25	
	Total 64; " " " 63

Fleiß und Betragen der Zöglinge war durchaus befriedigend. Ebenso befriedigend spricht sich die Seminarkommis-

sion von der Leitung der Anstalt und über die Pflichttreue des sämtlichen Lehrpersonals und die Ergebnisse des Unterrichts.

Die Staatsausgaben für die Anstalt betragen im Jahr 1872 Fr. 27,100.

4. Das Lehrerinnenseminar in Delsberg.

Das Lehrpersonal dieser Anstalt hat während des Berichtsjahres keine Veränderungen erlitten; es ist vollständig und besteht außer dem Direktor aus einer Hauptlehrerin, zwei Hilfslehrerinnen und drei Fachlehrern (1 für protestantischen und 1 für katholischen Religionsunterricht).

19 Zöglinge, d. h. 15 Zöglinge und 4 Pensionärinnen, (die vierte Serie) haben im Laufe des August sämtlich mit Erfolg das Primarlehrerinnenexamen bestanden. Am 15. Oktober trat eine neue Abtheilung von 15 eigentlichen Zöglingen und 4 Pensionärinnen den zweijährigen Lehrkurs an.

Sowohl die Thätigkeit des Lehrpersonals, als der Fleiß sämtlicher Zöglinge, sowie die Ergebnisse des Unterrichts sind durchaus befriedigend.

Der Staatsbeitrag an diese Anstalt betrug Fr. 16,450.

5. Spezialkurse.

Nachdem gemäß der im vorjährigen Bericht enthaltenen Andeutung im Frühling des Berichtsjahres mit 32 Lehrern aus den verschiedenen Bezirken des Kantons unter der Leitung des Hrn. Turninspektors Niggeler ein Centralturnkurs für das Gerätheturnen war abgehalten worden, wurden im Laufe des Sommers und Herbstes unter der Leitung jener zum Centralturnkurse einberufenen Lehrer, Bezirkskurse für diesen Zweig des Turnens angeordnet und wie im Vorjahre alle Primarlehrer einberufen, die das 50. Altersjahr noch nicht zurückgelegt hatten und mit keinen körperlichen Gebrechen behaftet waren.

Mit Ausnahme desjenigen für Oberhasle kamen alle Bezirkskurse zu Stande, dieser mußte wegen dem totalen Mangel an Turngeräthen im Bezirk Oberhasle auf den Frühling 1873 verschoben werden.

An den abgehaltenen 29 Kursen nahmen im Ganzen 721 Lehrer Theil, worunter 17, die das 50. Altersjahr überschritten hatten.

Jeder Kurs dauerte 6 bis 14 Tage zu wenigstens 36 Stunden und wurde zum Schlusse von Experten inspiziert. Wenn auch zu bedauern ist, daß an gar manchen Orten die Turngeräthe nicht in vollständiger Zahl vorhanden waren, so wurde doch durch die Sachkenntniß und den Eifer der Turnkursleiter, sowie durch den Fleiß und die Hingabe der Theilnehmenden durchwegs ein befriedigendes, an manchen Orten sogar sehr gutes Resultat erzielt.

Wenn aber auch der Fleiß und die Theilnahme der Lehrerschaft an diesen Kursen zum weitaus größten Theile alle Anerkennung verdient hat, so darf dennoch nicht verschwiegen werden, daß sich einzelne jüngere Lehrer, trotz der kurzen Dauer der Kurse, unter allerlei Vorwänden davon zu streichen suchten; so mußte, um nur zwei Beispiele anzuführen, einer zwei Halbtage ausbleiben, „um zwei Schweine zu verkaufen“, und ein anderer ebenso lange, „um Gewattertschaft zu suchen.“

Die Kosten der sämtlichen im Berichtsjahr abgehaltenen Kurse (mit Inbegriff der Kosten des im Seminar zu Hindelbank abgehaltenen Wiederholungskurses für Arbeitslehrerinnen) betragen Fr. 7191. 65.

Patentirung.

(Aufnahme in den Lehrerstand.)

Gestützt auf die Ergebnisse der verschiedenen Prüfungen wurden im Jahr 1872 folgende Patentirungen vorgenommen:

